





# Dr. Schach — der Herrenmeister aus Halle.

## Besuch beim Sachverständigen im Reichsgerichtsprozess gegen die Reichs- tagbrandstifter spielte die Anklage des Sach- verständigen Dr. Schach eine bedeutende Rolle. So groß das Aufsehen über seine erstau- nlichen Mitteilungen von selbstzündlichen Brandstoffen überall war, mindestens ebenso groß war in Halle das Erstaunen, zu hören, dass dieser Sachverständige in Halle wohnt und von hier aus schon seit zehn Jahren für das Reichsgericht und unzählige andere Ge- richte im Reich seine Gutachten bearbeitet. Dr. Schach plauderte mit einem unferer Mitarbeiter über seine Arbeit und sprach dabei mehrfach vom Reichstagsbrand.

„Zeuget“, so begann Dr. Schach, „sind nicht immer zuverlässig. In den meisten Fällen, aus Bosheit oder aus Unvermögen, sogar sehr unzuverlässig. Im Reichstags-Brandstifterprozess wollte z. B. der Zeuge Strich die bekannten Emissionen unterscheiden haben. Ich wies ihm nach, dass es unmöglich ist. Der Zeuge hat also eine sachliche Feststellung widerlegt. Die sachliche Feststellung ist immer zuverlässig! An ihr kann nichts geändert werden, sie bleibt unverändert und stets dem Gericht anheim. Die Bewertung dieser Feststellungen ist und bleibt natürlich Sache des Gerichts.“

Ich habe viel mehr, als das früher der Fall war, schon in der Vorverfahren die Hilfsmittel eingeführt, die uns die Patente in verschiedenen Fällen bieten und dabei eigene neue Verfahren entwickelt.

Ein Zeuge, der einen Verbrecher gesehen haben will, kann sich täuschen, aber chemische Reaktionen, Mikroskopuntersuchungen, Ultratrampen und Photographie halten uns beträglich fest an einmal erkannten und festgelegten Tatsachen.

Unbekannt, bzw. unbekannt waren bisher die unendlich vielen Möglichkeiten, falsche Feststellungen zu treffen, die mit unfehlbarer Sicherheit auf die Verurteilung des Täters schließen lassen. Am bekanntesten und entwicklungsfähigsten zweifellos die Prüfung von Handschriften, von Maschinenhandschriften und die Untersuchung von Brandspuren. Ich habe auf allen drei Gebieten eine neue Methode gefunden und kann Ihnen nur sagen: es hilft alle Verurteilung nicht, jeder Täter verurteilt sich selbst!“

Vor ungefähr 15 Jahren fing Dr. Schach seine Arbeiten als Reichsgerichtlicher Sachverständiger an mit den beiden einzigen Mitteln. Er ersah, wie ich gerade diese Verfahren auf neue Weise führte. Ich hatte damals nur beschränkte Mittel zur Verfügung und musste bei meinen Schriftproben die Buchstaben, die zur Überführung von Verbrechern und anommen Briefschreibern dienen sollten, mit eigener Hand in die Vorarbeiten einzeichnen. Ich habe ich sie häufig oder fast immer wieder ausradieren müssen, weil sie das, was sie zeigen sollten, nur unvollständig zeigten. Zum Schluss musste ich dann immer wieder feststellen, dass selbst dann, wenn eine Unterschrift penibel gemacht und gleich in der Saal war, doch noch immer irgendeine aus ihr anders war, bis ich merkte, dass

in jeder Handschrift bestimmte, unwillkürliche Bewegungen sich auszeichnen, die, weil sie unbewusst ansäherig werden, vom Bewusstseins auch nicht kontrolliert und gefasst werden können.

Kontrollieren kann sie aber das Mikroskop und ein scharfer Beobachter! Nicht das Schriftbild ist heute für mich maßgebend, sondern die in einem Zeugegenuss vor-  
gänger, mit denen ich jeder Zeiger ent-  
fernt. Selbst wenn er durchganz, Vor-  
schriebenes nachschreibt oder logenante  
„Denierschrift“ übt.

Die Schriften von Schreibmaschinen werden auf Grund meiner Forschungen heute auch nicht mehr nach den Typen der Schrift unterteilt, sondern nach den besonderen Anzeichen, die ihnen in jedem Zeiger eine Maschine an sich hat. Abdruckungsgrad, leichte, wenig feine Verbiegungen der Zehen, Beschädigungen und auch die Verformung dienen zur untrüglichen Feststellung der verwendeten Maschine und damit weit über die Feststellung des Schreibers. Schon der Utter eines mit der Maschine geschriebenen Schriftstückes kann ich danach bestimmen.“

Dr. Schach hat seit zehn Jahren als Sachverständiger und Gutachter am Reichsgericht in zahlreichen Hochverrats, Landesverrats und Spionagefällen mitgewirkt, von denen die breitere Öffentlichkeit naturgemäß nichts erfahren hat.

Erst der Prozess gegen van der Lubbe und Gumbel hat auf Dr. Schach die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt, von der er war nicht einmal so sehr erheitet. Er bekommt nämlich neuerdings zahlreiche Korrespondenzen, die ihm jedoch bisher nur seine Sandstiftungsarchiv und Studienmaterial veröffentlichen und berechneten. „Jetzt wird das, aber allmählich zu viel!“ meint der „Herrschaffner“ jedoch.

Das interessanteste Gebiet meiner Arbeit ist die Feststellung von Brandstiftungs-  
gen und der dabei verwendeten Hilfsmittel“, so erzählt Dr. Schach weiter. „Wenn wir, mein Klient, Pech hat, und ich, an eine Brandstelle gerufen werden, dann wird nicht befragt, sondern nur aus, demdarmel hoch, Krachen ab, Beilspide her und die Brandstelle um und um gewühlt! Denn zur Brandstiftung werden zumeist Flüssigkeiten verwendet, die selten völlig verbrennen. Unter Schutz und Trümmern finden sich dann oft Stellen, wo in die Erde oder Aische Reste der Brandflüssigkeit eingelagert sind.“

An Tafen und Leinwandungen, wo Rauch und Flammen wie durch einen Kamin abgezogen sind, ist in Rauch und Brandresten immer noch ein Niederschlag der chemischen Mittel, der Brandmittel, wie Benzol, Petroleum oder dergleichen festzuhalten.

Sind aber erst einmal die Spuren der Brandmittel festgestellt, ist die Brandstiftung erwiesen und auch bald der Täter gefasst. Menschen kann man betreiben in ihrer Aussage, Retorte, Neocanzglas und Mikroskop lassen sich nichts vormachen!

Vom Brand im Reichstag soll ich erzählen? Ja, das ist eine merkwürdige Sache. Seit vielen, vielen Jahren wird die im Reichstag angewandte selbstzündliche Brandflüssigkeit von Verbrechern benutzt. Dieser konnte man sie aber nie feststellen. Vor etwa einem Jahr fand ich dann in der Nähe des Kaffeehauses unter Beobachtung eine Frau, die nicht völlig verbrannt, sondern mit einem starken Niederschlag. Ich untersuchte in Laboratorium die Ursubstanz und stellte dabei das verflüchtigte Zeuflösung einwandfrei frei, weil der Brandstifter von damals das Zeug nicht richtig gemischt hatte. Seitdem habe ich mich nicht gerade mit dieser Spezialität beschäftigt und noch ganz kurz vor dem Reichstagsbrand ein völlig zuverlässiges Verfahren ausbauen können, um dieses — beinahe hätte ich Ihnen das Zeug genannt! — um diese wahren Zeuflösung einwandfrei nachweisen zu können. Sie können nicht mehr hier verbreitet sein, langen Jahren dieses Mittel ist!

Ich führte etwa 90 Prozent der Brandstiftungen an die Verwendung von ??? zurück.

In letzter Zeit geht das Schlag auf Schlag. Die Brandstiftungen hier sind so zahlreich geworden, dass ich schon an das Ministerium einen Bericht habe geben müssen. Ich finde es sehr merkwürdlich, dass die P.D. Depots dieser Brandmittel in den ganzen Reich angelegt hat, die nun zu völligem Zweck aufgebracht werden. Anlässlich kann man wohl sagen, dass der Reichstagsbrand noch immer nicht ausgebrannt hat.

Nur jetzt wollen wir mal in die Gegenwart. Dr. Schach führt den Besucher in sein Laboratorium, das ganz frischlich aussieht. Wieviele Mengenproben haben sich hier an allen Hilfsmitteln der Chemie, der Photographie, der Optik, der Physik und an einem scharfen, fortschreitenden Verband er-

füllt! Der Gerichtshemmer zeigt eine Kasse, an der zwei Scharten festzulegen sind. Ein Gericht in 3/4 hat sie zusammen mit einem Messer gefasst. Der Herrenmeister in Halle belief sich die Sache, legte das Messer zur Seite, und schrieb dem Gericht, man solle alle Scheren beschlagnahmen, das Messer gehöre nicht zu den Scharten. Die Scheren kamen und eine Stadtkasse postte genau in die Scharten! Damit waren zehn kurz nachher, aber folgende Brände in einem Bauernhof bei 3/4 (die Sache schwebt noch) aufgelöst! Und Streichhölzer zeigt Dr. Schach. Sie sind bei einem Brand gefunden worden und neuer Verdacht wurden ver-  
boten, jedem seine Streichhölzchen abgenommen.

Obwohl alle Hölzer der gleichen Marke in der Tafeln hatten, wurde dann einwandfrei von dem neuem Schachtel die richtige gefunden. Der Täter musste gehen, er hat sich später erkängt.

Ein anderer Fall. Als einzige Spur bei einem anderen Verbrechen war eine kleine Baumrinne zurückgeblieben. Sie war zerdrückt, jemand hatte sie in der Tasche gehabt. Dr. Schach bestellte ihn nun weiteren und Schmutzpartikeln fest, die zu dem Schmutz in der Tasche gehörten. Ein Verächtlicher haben. Der Mann musste gehen — was blieb ihm gegenüber. Den Herrenmeister des Chemikers aus Halle anders für? Aus dem Schmutz der Westentasche, aus unkontrollierten Schichten der Sand, aus unklaren Überresten, aus winzigen Verbiegungen, aus kleinen Scharten und anderen Winzigkeiten findet man unbedingt sichere Beweise —

es klingt wie Kriminalroman und ist doch nichts weiter als angewandte Wissenschaft.

Und eben das nicht zu Erlernende, jedem Menschen mehr oder weniger gegeben persönliche Mienen, Spürsinn, scharfer Verstand und Logik, Logik, Logik! Dagegen hilft nichts! Es hat keinen Zweck mehr, Brände zu legen, Schriften zu fälschen oder andere Dinge zu treiben. Es kommt ja doch alles heraus! K.

### Zugführer überfahren und getötet.

Am Mittwoch morgen wurde der Zugführer Wagny aus Nordhausen, der den Güterzug 6976 von Halle-Güterbahnhof nach Nordhausen zu begleiten hatte, als er die Wegkreuzung aus der am Südbahnhof des hiesigen Bahnhofs gelegenen Zugabfertigung holen wollte, beim Überfahren der Gleise von einem rangierenden Güterwagen erfasst, und so schwer verletzt, dass er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Der Verunglückte war 48 Jahre alt, verheiratet und hinterließ drei unerzogene Kinder.

## Zühererflucht und dann noch Ausreden

### Alkoholnachweis nach Verletzungsunfall gleich auf der nächsten Polizeiwache.

Wegen schätzbarer Körperverletzung in Tateinheit mit Verletzung der Kraftfahrzeugsverkehrsordnung und wegen Zühererflucht nach einem Unfall zurzeitliche das hiesige Amtsgericht den Zühererflucht nach 5 Monaten Gefängnis. Der Unfall hatte sich am 7. Juli vorigen Jahres um 10 Uhr abends hinter Böhlen auf der Chaussee nach Leipzig ereignet. Dort hatte R., der in einem schauis feines Wagens die nach dem ermordeten Richtergerichte heimfuhr, den vom fahrenden Einspanner eines Gandelmannes aus Böhlen mitgeritten und getrieben. Der Sandelmann und sein 16jähriger Begleiter erlitten, teils schwerere, teils leichtere Verletzungen, die aber inzwischen ohne nachteilige Folgen geheilt sind; allein das Pferd blieb bleib. Auch von dem Auto wurde der rechte Stoßstiel abgerissen und die Vorderrichtung zerstört.

R. war nach dem Zusammenstoß vom Auto herabgestiegen, hatte sich aber wohl mehr seinen eigenen Schaden beisehen als sich um den des Angefahrenen gekümmert. Da er von diesem nichts hörte, fuhr er ohne Sicht in die Richtung des Zugs zum heim. Auf dem Weg, sein Pferd, sein Viehstall hielt ihn in den Börsen auf! Erst ein ihm nachfolgendes Personenauto brachte ihn in Vinzen zum Dalen. Dort ging R. mit zum Polizeirevier.

Der Angeklagte war vom Richterlichen der Hauptverhandlung auf seinen Antrag entbunden. Er war dort auch nicht nötig, denn neue Ausreden, zu denen, die er schon in der Voruntersuchung gebraucht hatte, hätte er schwerlich noch hinzusetzen können. Die der Feststellung durch Flucht entziehen? Nein, das habe er nicht wollen. Im Gegenteil, haben hätte er zum Polizeirevier wollen, um dort den Zusammenstoß zu melden, als ihn das Auto anhielt. Den Zusammenstoß

habe er nämlich für ganz harmlos gehalten. Als er danach abgestiegen war, sei er auf das Geschirr zugegangen, habe aber nicht mal soßenen und schimpfen gehört, also angenommen, er hätte allein Schaden davongetragen. (Zuletzt lag der Zühererflucht bemutlicht eingeklemmt, der andere in Chausseegraben!) Und dann das Winken? Das habe er für eine freundliche Begrüßung gehalten (!) Und trunken sei er auch nicht gewesen, — die paar Gläschen Bier unterwegs. . .

Verade in diesem letzten Punkte hatte die Polizei in Vinzen den Beweis gefehert. Sie hatte sich von dem milden Kraftfahrer nämlich eine Urinprobe geben lassen. Die spätere Untersuchung durch den Polizeimedizinalrat stellte darin eine bestimmte Alkoholmenge fest, die, nach dem Körpergewicht des Angeklagten berechnet, ergab, daß es sich um ein während der Fahrt zumindest 3/4 Liter Bier oder 1/4 Liter Wein zu sich genommen haben muß. Sonach war es nichts mit den „paar“ Gläschen!

### Was der Polizeibericht meldet:

In der Wohnung erhängt aufgefunden.  
Gestern gegen 13 Uhr wurde ein Feiner in seiner Wohnung in der Seifstraße erhängt aufgefunden. Grund soll in einem Nervenzusammenbruch zu liegen sein.

### Stark angetrunkenen Kraftfahrzeugführer.

Gestern gegen 17.30 Uhr verfuhrte in der Rannischen Straße ein Kraftfahrzeugführer im stark angetrunkenen Zustande einen Gast zu fördern. Er mußte mit Gewalt daran gehindert werden. Die Drohde wurde von einem Stellvertreter in Empfang genommen.

### Frau will sich in der Saale ertränken.

Eine 47jährige Ehefrau wollte sich gestern abend in der Saale an der Wirtelweide ertränken. Sie wurde durch einen Polizeibeamten und nach Mithilfe mehrerer Ausländer mit dem 1. Polizeirevier gerettet. Als Grund zur Tat gab sie die bevorstehende Zwangsäumung der Wohnung an.

### Trinker vom Ueberfallkommando abgeführt.

Gestern abend wurde ein gemeingefährlicher Trinker durch das Ueberfallkommando der Nervenklinik Julius-Rubin-Straße zugeführt, da er seine Frau bedrohte.

### Kirchenkollekte für soziale Arbeit.

In der Kirchenprovinz Sachsen wird am nächsten Sonntag (7. Januar) eine Kollekte für soziale Arbeit der Kirche eingeleitet. Der Zweck der Sammlung ist es, soziale Einrichtungen zu unterstützen und nach Möglichkeit mehr auszubauen, muß es doch als unmöglich bezeichnet werden, daß eine Volkswirtschaft wie die evangelische ihre soziale Aufgabe vernachlässigt. Die veränderten politischen Verhältnisse stellen diese Aufgabe besonders wichtig erfordern.

### Wechsel sind keine „Papiere“.

Durch Zugaben zur Bestellung verkleist.

Vor dem Schöffengericht Halle hatte sich der hiesige Heiler Max August aus Chemnitz zu verantworten, der unter der Anklage war, in Verstoß den Inhaber eines Kramerladens betrogen zu haben. Der Ladeninhaber hatte nämlich zwei Beistellnisse auf Lieferung von Honigwachs und Honig bestellt, die er nicht geliefert hatte. Er schrieb und behauptete, daß ihm der zweite Zettel zur Unterschrift heimlich untergeschoben worden sei, und daß von einem Beistell, den er für diese zweite Lieferung hätte geben sollen, bei der Beistellung nicht die Rede gewesen sei. Der Angeklagte gab an, das Wort „Beistell“ nicht gebraucht zu haben,

sondern von „Papiere“ gesprochen zu haben. Das Gericht sprach den Heiler frei. Einmal widersprach sich der Ladeninhaber mehrmals, außerdem kam hinzu, daß die Lieferfirma damals zu billigen Preisen die Abnahme einer bestimmten Warenmenge gab. So kam das Gericht zu dem Schluss, daß sich der Ladeninhaber wohl von diesen Zugaben zu der Bestellung hatte verlesen lassen.

### Neuordnung in Preußen nach nationalsozialistischen Grundgedanken.

In dem am 1. Januar in Kraft getretenen Gesetz über die Anpassung der preussischen Landesverwaltung an die Grundgedanken des nationalsozialistischen Staates werden grundsätzlich die gesamten Preussischen Verwaltungsbeamten durch ernannte Beamte der preussischen Minister des Innern und der Finanzminister haben namentlich näher Bestimmungen über die vorzunehmenden Ernennungen herausgegeben. Die Ernennung des Vertreters des Landrates und des Oberbürgermeisters wird auf die Regierungspräsidenten übertragen. Nach Möglichkeit soll ein Vertreter bestellt werden, der die Befähigung zum Richteramt oder durch Ablegung der zweiten Prüfung zum höheren Verwaltungsdienst erworben hat.

Bei der Ernennung der Mitglieder der Bezirke, Kreis- und Stadtverwaltungsgerichte soll Bedacht darauf genommen werden, daß sich unter den zu Ernennenden in ausreichender Zahl Angehörige der für den Bezirk des Verwaltungsgerichts wichtigsten Berufsstände sowie Personen befinden, die in der Verwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände praktische Erfahrung gesammelt haben; vor allem werden kommunale Ehrenbeamte, also Kreisassistenten, Kirchenräte, Gemeinderäte und Ratsherren in Betracht kommen. Die Ernennungen sind, um einem Stillstand der Verwaltungsdienststelle vorzubeugen, umgehend nach Beschleunigung mit dem Gauleiter der NSDAP. zu vollziehen.

### 1 Toter und 28 Verletzte.

Polizeiliche Verletzungsstatistik für Dezember.

Vom Tätigkeitsbericht der Polizei im Polizeibeat Halle für den Monat Dezember 1933 entnehmen wir folgendes: Es wurden 62 Verletzungsunfälle festgestellt, bei denen 1 Person getötet und 28 Personen verletzt worden sind. Die Unfälle verteilten sich auf 33 Zusammenstöße, bei denen wiederum beteiligt waren 25 Personentransportwagen, 20 Kraftwagen, 4 Kraftwagen, 2 Motorboote, 8 Straßenbahnwagen, 4 Fuhrwerke, 7 Fuhrwerke und 1 Fuhrwerk, sowie auf 29 Verkehrsunfälle, anderer Art. Aus verkehrspolizeilichen Gründen wurden zur Anzeige gebracht: 27 Kraftwagenführer, 30 Kraftwagenfahrer, 2 Straßenbahnfahrer, 1 Kraftwagenführer, 1 Kraftwagenführer, 11 Sandfuhrerführer und 2 Fuhrwerke. Verurteilt wurden aus verkehrspolizeilichen Gründen 22, befehrt 12 Personen. Außerdem wurden Anzeigen erstattet wegen Verbrechen 2, Vergehen 56, Uebertretungen 50, Gewerbevergehen 11, Polizeiverstoßvergehen 13 und Vergehen an Eigentum und Sachvermögen 7, verurteilt wurden hier außerdem 22, befehrt 26 Personen. In 40 Fällen wurden Franken, Verletzte um Personen die erste Hilfe geleistet. Zu Freiheitsentziehungen kam es in 248 Fällen. Das Ueberfallkommando wurde 2mal in Anspruch genommen.

### Was der Polizeibericht meldet:

In der Wohnung erhängt aufgefunden.

Gestern gegen 13 Uhr wurde ein Feiner in seiner Wohnung in der Seifstraße erhängt aufgefunden. Grund soll in einem Nervenzusammenbruch zu liegen sein.

### Stark angetrunkenen Kraftfahrzeugführer.

Gestern gegen 17.30 Uhr verfuhrte in der Rannischen Straße ein Kraftfahrzeugführer im stark angetrunkenen Zustande einen Gast zu fördern. Er mußte mit Gewalt daran gehindert werden. Die Drohde wurde von einem Stellvertreter in Empfang genommen.

### Frau will sich in der Saale ertränken.

Eine 47jährige Ehefrau wollte sich gestern abend in der Saale an der Wirtelweide ertränken. Sie wurde durch einen Polizeibeamten und nach Mithilfe mehrerer Ausländer mit dem 1. Polizeirevier gerettet. Als Grund zur Tat gab sie die bevorstehende Zwangsäumung der Wohnung an.

### Trinker vom Ueberfallkommando abgeführt.

Gestern abend wurde ein gemeingefährlicher Trinker durch das Ueberfallkommando der Nervenklinik Julius-Rubin-Straße zugeführt, da er seine Frau bedrohte.

### Kirchenkollekte für soziale Arbeit.

In der Kirchenprovinz Sachsen wird am nächsten Sonntag (7. Januar) eine Kollekte für soziale Arbeit der Kirche eingeleitet. Der Zweck der Sammlung ist es, soziale Einrichtungen zu unterstützen und nach Möglichkeit mehr auszubauen, muß es doch als unmöglich bezeichnet werden, daß eine Volkswirtschaft wie die evangelische ihre soziale Aufgabe vernachlässigt. Die veränderten politischen Verhältnisse stellen diese Aufgabe besonders wichtig erfordern.



Schwere Schäden durch Rauhreif.

Störungen an Licht- und Kraftleitungen. — Bäume gehen ein.

Seit im ganzen Verteilungsgebiet der Stroms sind durch Raufreifbildung und Schnee in den letzten Tagen sehr erhebliche Störungen in der Licht- und Kraftverteilung eingetreten. Die erste Störungswelle trat in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember, die letzte in der Nacht vom 1. zum 2. Januar ein.

hier vorhandene noch hinauszureifen sucht, um Anstoß an ein fälliges Tief herzustellen. (Mh)

Brunnen werden gehohlet!

Schluß mit der Wasserleit. im Harz.

Wasserleit. Der Gemeinderat erörterte die seit Jahren beobachtete Wasserleit. des anhaltischen Harzes, die sich bei den letzten Reichswehrmaßnahmen besonders unannehmlich bemerkbar machte.

Meineweh (Kr. Weiskensfeld). Durch die Kälte und den starken Nebel bildete sich an den Bäumen und Gebirgsbäumen außerordentlich harte Raufreif, der schwere Schäden an den Bäumen verursachte.

Merode. Auf vielen Strecken des Ost- und Südranges sind jetzt die Telefonleitungen durch den harten Raufreif zerstört, so daß die telegraphische Verbindung vollständig unterbrochen ist.

Stangerode (Harz). Der starke Frost der letzten Wochen hat empfindliche Störungen des Fernsprechnetzes zur Folge gehabt.

Praktische Arbeitsbeschaffung.

Gründung einer Instandhaltungsgesellschaft. Bittersfeld. Nach dem Vorbild anderer Städte ist man auch in Bittersfeld dabei, eine Instandhaltungsgesellschaft für handwerkliche Arbeiten zu gründen.

Harzburger Ferngasleitung übergeben.

Feierliche Uebergabe des Werkes an die Stadt.

Bad Harzburg. Am feierlich geschmückten Büro des Harzburger Gaswerkes verammelten sich der Rat der Stadt, die Stadtvorstände und zahlreiche andere Gäste.

Neuorganisation der Stabila.

Raunburg. Wie man hört, wird eine Umwandlung der Staatlichen Bildungsanstalt Raunburg, der ehemaligen Rabatenanstalt, in eine nationalpolitische Erziehungsanstalt zum Frühjahr 1934

Jugendliche Lebensretter.

Hohleben. Eine mutige Tat vollbrachte der dreizehnjährige Schüler Scherz von hier. Unter Einfluß seines Lebens rettete er den verunglückten Sohn des Schichters Karl Sander vom Tode des Ertrinkens.

Delitzsch. Der sechsjährige Werner Böfel von hier, der sich mit noch anderen Kindern auf dem zugefrorenen Dorfteich mit Schlittschuhen bewegte, wurde von seinen Eltern, die sich den Schicksal des Kindes Gedanken, aus dem unterirdischen Wasserlinsen gefangen worden waren.

Felsen. Der dreizehnjährige Schüler Werner Reinhard aus Felsen erhielt Anfang Dezember unter eigener Lebensgefahr einen oberhalb der Mutbebrücke ins Eis eingebrochenen sechsjährigen Knaben aus dem Fluß vor dem sicheren Tode des Ertrinkens.

Eine vorbildliche Tat.

Magdeburg. Ein schönes Geschenk bereitete der Graf von Sagen jedem von seinen Arbeitern, der Familienweiser war.

Tod durch schenende Pferde.

Döhlen. Im benachbarten Schmettern schenkte die Pferde eines mit Stroh beladenen Wagens angingen durch den Eis über des Fuhrwerks, der Schmetternmeister Schreiber, wurde durch einen Hufschlag so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Verunfallter Bergarbeiter gestorben.

Stahlfeld. Der Bergarbeiter Zwickerl aus Felsch, der bei der Erbe des Woff in Galbe verunglückt war, ist in der hiesigen Krankenhaus zu Schluß tot im jungen

mit einheimischen Erwerbslosen durchgeföhrt werden. Der Gemeinderat stimmte der Aufnahme einer Anleihe von 24000 Mark zu diesem Zwecke zu.

Zwei Gemeinden werden eins.

Leipzig. Am Dienstag wurde in einem feierlichen Akt im Rathaus zu Leipzig die Verschmelzung der beiden südlich von Leipzig gelegenen unangehörigen Dörfern Marktleiberg und Gaußsch zu einer Stadt vollzogen, die den Namen Marktleiberg führen wird.

Das neue Stadtoberhaupt.

Schönebeck. a. d. Elbe. Der neue Bürgermeister der Großgemeinde Schönebeck, Dr. Bauer, ist nun in seinem neuen Wirkungskreis eingetroffen.

durchgeföhrt. Es wird damit geredet, daß der neue Unterrichtsamt am 1. April aufgenommen werden kann. Die Umwandlung der Staatlichen Bildungsanstalt vollzieht sich in nationalpolitischen Richtung, nicht im Sinne einer Rabatenanstalt, sondern im Sinne der vorklassischen Erziehung und der nationalpolitischen Erziehung.

Dank des Gauleiters.

Desau. Anläßlich des Jahreswechsels sind mir aus allen Teilen des Gauces zahlreiche Glückwünsche dargebracht worden. Da es mir nicht möglich ist, alle einzeln zu beantworten, so bitte ich, auf diesem Wege allen, die mir freundliche Gedächtnisse, meinen aufrichtigsten Dank sagen zu dürfen.

Dank vom Hause Anhalt.

Desau. Von der Herzoglichen Hofverwaltung wird nachstehende Mitteilung veröffentlicht: Bei dem schweren Verlust, der das Herzogliche Haus durch das Hinscheiden Seiner Durchlaucht, des Erbprinzen von Anhalt betroffen hat, sind Seiner Durchlaucht die zahlreichen ergreifenden Kundgebungen inniger Anteilnahme und Beweise der Liebe und Verehrung für den Verewigten außerordentlich wohlthuend und frohlich gemessen.

Unser Kanzler als Pate.

Magdeburg. Dem Volksgenossen Herrn Engelbrecht, der in Magdeburg in der Klauenstraße 6 wohnt, wurde am 7. November das neunte Kind, ein kräftiger Knabe, geboren.

Bodenem. Reichskanzler Adolf Hitler hat durch die Leiterin der H. Frauenhilfe für die Provinz Sachsen, Frau Stolzenberg, und dessen Schwägerin in Bodenem, Bodenem, geföhrt werden dürfen.

Neue Schifferhülle.

Stendal. Eine Schifferhülle ist im benachbarten Wittkau durch den Gemeindevorsteher P. Schiller eingerichtet worden. Am Unterricht nehmen 21 junge Leute teil.

Steuererheber begehrt Selbstmord.

Diebold (Kr. Salzwedel). Hier verübt der Landwirt Heinrich Kraatz, der langjährige Steuererheber unseres Ortes, Selbstmord durch Erhängen. Klar hat zwecks Nachprüfung der Gemeindevorstände und Verrätern an einer Verhandlung teilgenommen.

Großjener in einer Textilfabrik.

Werdau (Sachsen). Am Mittwoch nachmittag bran in einem dreistöckigen Fabriksgebäude des Textilwerkes Kaiser A.G. ein Brand aus, der sich rasch ausbreitete. Gegen 18 Uhr stand das Gebäude in hellen Flammen.

Erfolge der Zwiebellagerung.

Ueberall ist die Ware taubelastig. Galbe (Saale). Nachdem ein großer Teil der in unserem Anbaugelände gerenteten Zwiebeln in id Rühlhäusern eingelagert wurde, nahm die Fäulnisgemeinschaft für die Rühlhäuser von Gemüße und Obst eine eingehende Beschäftigung der Fäulnis vor.

Weimarer Pferde für die Schweiz.

Weimar. Weimar hat fest auch für den Pferdehandel Bedeutung erlangt. Erstklassige Reitpferde und Gebrauchspferde für den Landwirt stehen am Ort zur Verfügung.

Oberpräsident Staatsrat von Weich besucht den Kreis Schweinitz.

Berzberg (Efter). Der Besuch des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Staatsrats von Weich, im Kreis Schweinitz, wurde am Freitag, 5. Januar, fest. Der Oberpräsident, der von Bitterberg kommt, bereift einen ganzen Tag den Kreis Schweinitz.

Drei Schwerverletzte bei einem Autounfall.

Wilschütz. Anfolge der Glätte verlor auf der Provinziallandstraße der Führer eines Kraftwagens die Gewalt über die Lenierung und fuhr eine etwa vier Meter hohe Wölbung hinunter, wobei sich der Wagen überschlug.

Vom Jug überfahren.

Grosen. Auf der Strecke Grosen-Borsendorf, kurz hinter dem unbefruchteten Feldweggraben beim Bahnhof Graichen, wurde der 70 Jahre alte Rentnempfänger Otto Seinfeld aus Graichen tödlich verletzt aufgefunden.

Vier Selbstmorde am Neujahrstag.

Desau. Am Neujahrsttag oder in der Nacht vorher hat hier nicht weniger denn vier Selbstmordverbrechen untereinander worden, von denen drei den amnestierten Enghäuten.

Drei offene Gräber in einer Kamme.

Witten. Ein außerordentliches Statistat hatte der hiesige Einwohner Robert Chwald am dritten Weihnachtstag. Innerhalb einer Stunde erhielt er viermal Grand over, davon drei in einer Kamme! Vier richtige Statistatler wird diesen fast ungläublichen Dufel bestaunen.





Entführung Minderjähriger.

„Rottirung“ nach „Wittnab“.

Im eine Rottirung mit einer Minderjährigen aus erziehungs, haben ein junger Student aus Berlin und ein junger Schauspieler, die am Mittwochvormittag in das Gefängnis des Amtsgerichts in Gerssowade eingeliefert wurden, einen solchen Schicksal erlitten.

Wie die Nachforschungen ergaben, wollte sich der Schauspieler mit dem jungen Mädchen, einer Wittnab-Schülerin, verheiraten. Da die Eltern der Schülerin damit aber nicht einverstanden waren, beschloßen die beiden, die Eltern durch eine Rottirung vor eine vollendete Tatsache zu stellen.

Eigenhändigkeit verhindert.

Metallhahn in die Weichen gestellt.

Wie durch ein Wunder ist im Riffel- und Nordbahnhof eine Eisenbahnkatastrophe vermieden worden. Ein Streckenbegleiter stellte fest, daß ein bisher unbekannter Täter ein Eisenbahnweiche in die Weichen gestellt hatte, um so die entomantliche Weichenstellung unmöglich zu machen.

Ein echt deutscher Maler.

Dr. E. Hansen 10. Dezember am 5. Januar.

Finanzskandal in Frankreich.

400 Millionen falsche Steuerbonds. - Minister beteiligt?

Nach nur ein Strohhalm war, sondern ein flüchtiger Jude aus Rumänien namens Zierliß, dieser Mann kam nach dem Siege nach Marseille und lebte zunächst von Gelegenheitsgeschäften und Schwindelen kleineren Stils.

Standartenführer Friedrich Scherz; zum Führer der Brigade 165 (Weisfeld); Brigadenführer Hans Vogel.

In den Handwerkerzweigen berufen.

Die Wittnab-Mitglieder der Niederlande in Belgien.

Die Wittnab-Mitglieder der Niederlande in Belgien.

Die Wittnab-Mitglieder der Niederlande in Belgien.

Nach nur ein Strohhalm war, sondern ein flüchtiger Jude aus Rumänien namens Zierliß, dieser Mann kam nach dem Siege nach Marseille und lebte zunächst von Gelegenheitsgeschäften und Schwindelen kleineren Stils.

Nach nur ein Strohhalm war, sondern ein flüchtiger Jude aus Rumänien namens Zierliß, dieser Mann kam nach dem Siege nach Marseille und lebte zunächst von Gelegenheitsgeschäften und Schwindelen kleineren Stils.

Nach nur ein Strohhalm war, sondern ein flüchtiger Jude aus Rumänien namens Zierliß, dieser Mann kam nach dem Siege nach Marseille und lebte zunächst von Gelegenheitsgeschäften und Schwindelen kleineren Stils.

Nach nur ein Strohhalm war, sondern ein flüchtiger Jude aus Rumänien namens Zierliß, dieser Mann kam nach dem Siege nach Marseille und lebte zunächst von Gelegenheitsgeschäften und Schwindelen kleineren Stils.

Nach nur ein Strohhalm war, sondern ein flüchtiger Jude aus Rumänien namens Zierliß, dieser Mann kam nach dem Siege nach Marseille und lebte zunächst von Gelegenheitsgeschäften und Schwindelen kleineren Stils.

Nach nur ein Strohhalm war, sondern ein flüchtiger Jude aus Rumänien namens Zierliß, dieser Mann kam nach dem Siege nach Marseille und lebte zunächst von Gelegenheitsgeschäften und Schwindelen kleineren Stils.



Der neue Chef der Heeresleitung. Generalleutnant Frhr. v. Fritsch.

Eigenhändig bei Epinal.

Zwei Soldaten schwer verletzt.

Werdn der Ditung.





Die schönste Sprach' und beste die du kennst, ist die Mutterprache, weil du sie am besten kennst.

Das vermögen ein paar Zeilen wenn sie auch weiß sind, gegen ein Buch, wenn es nur dich ist?

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist.

Ein Vaterland gehört in die Zahl der ethischen Mächte, und darum können seine Augenheiten nicht von Degenerationsstufen aus, sondern nur durch das ethische Pathos aller seiner Kinder be- sorgt werden. ... Jeder einzelne von uns ein Landesverteidiger, wenn er nicht ... sich für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblicke seines Lebens persönlich verantwort- lich erachtet; jeder einzelne ein Feld und ein Befreier, wenn er es tut.

Dani de Segade.

Eines kleinen Jungen Herz

Von Wolfgang Federer.

Pflichtig war alles anders geworden. Hannes verstand die Ursache dieser Aenderung nicht. Dazu war er noch zu klein, viel zu klein. Aber genau wußte er den Augenblick ihres Beginns. Das war damals gewesen, als vor zwei Monaten, als Mutter, heiter fröhlich, leise vor sich hinmurmend aus dem Theater heimgegangen war. Viel später als sonst - im Schlaf noch hatte er ihr fernstein empfunden und war vor Angst und Schrecken aufgewacht, hatte Hundeläufig vor sich hingestarrt. "Mutter, liebe Mutter, - wo bist du? Komm doch, komm nach Hause!" Stodunfne Nacht war es gewesen, damals, und trotzdem hatte er gemerkt, daß sie längst hätte zu Hause sein müssen um diese Zeit.

Damals war sie erkrankt und benommen, auf sein weiches Stimmchen getreten, hatte ihn mit flüchtigen Worten, mit einer flüchtigen Pflöpfung getrieben. Und eigentlich nicht auf- gehört mit ihrem Singen, mit ihrem Säbeln, mit der Betrachtung ihres schönen, klaren Ant- liches im großen Spiegel des Aufkleberfensters. Damals hatte es begonnen. Mit dieser an- ständlichen Nacht und mit Herrn Görz, der am nächsten Morgen seinen Besuch machte, im dunklen Anzug, mit einem Blumenstrauß in der Hand. Einen feierlichen Besuch bei dem Hannes hereingeführt wurde, eine Verbeugung machen mußte. Das ist mein Junge", hatte Mutter gesagt, und Herr Görz hatte erwidert: "So?" und ihn gefragt: "Na, kleiner Mann, wie geht's dem?" und ihm die Hand gegeben - eine kalte, feuchte Hand. Hannes hatte ihn ge- fäst den Herrn Görz, vom ersten Augenblick an. "Weil er kleiner Mann" zu ihm gesagt hatte, was eine große Beleidigung war, weil er kalte und feuchte Hände hatte - wie Kröche fühlen sie sich an", dachte Hannes. Vor allem aber, weil er ihm seine Mutter und die Liebe seiner Mutter gestohlen hatte.

Wohnten sie sich nicht immer so gut verstanden, er und Mutter? Das war jetzt alles aus und vorbei. Selten nur, daß sie noch einmal mit ihm spielte. Tat sie es doch einmal, dann spürte er doch die nicht bei der Sache war, daß nicht bei

der Sache. Sie machte Fehler beim Vortro, sie hatte keine Freunde mehr an seiner Eitelbahn, und wenn es klingelte, dann fuhr sie zusammen, wurde blaß und dann rot, sprang schnell auf, lief zum Spiegel, irisch ihr Haar glatt und meinte, das wird wohl Herr Görz sein. Und natürlich war es Herr Görz, immer war es Herr Görz.

An dies alles mußte der kleine Hannes auch heute wieder denken, da er allein und trübselig im Kinderzimmer saß. Und kein kleines Herz war randvoll von Witternis und Trauer. Da nebenan da hörte er Stimmengemurmel - Herrn Görzens tiefe Stimme hörte er, und ab und an ein flüchernes Aufschlagen seiner Mutter.

Möglich wurde er gerufen. Seine Mutter rief - und Hannes sprang auf, eilig, froh, daß sie sich seiner erinnerte. Im Nebenzimmer Herr Görz, der war ja mächtig aufgebracht. Die Mutter sah Hannes auf halbem Wege entgegen, drückte ihm ihr Geldbündchen in die Hand. "Sei lieb, Junge", sagte sie, spring hin- über zu Beders und hole zwei Stücken Wein, Marie hat Ausgung, und Herr Beder hat auch gerade niemanden zum Schinken. Aber er weiß Bescheid - ich habe mit ihm telefoniert. Und Herr Görz hat Lust, mit mir einmal anzuho- ren - auf eine glückliche Zukunft! Na, nun mach' dir."

Hannes lief sofort wie der Wind und kam zurück, ehe eine Viertelstunde verstrichen war. Stürzte ins Zimmer, aufgebracht, mit leeren Händen: "Ich - ich", flötete er, "ich habe keine Worte verloren. Mutter. Und da bin ich gar nicht eilig hingegangen zu Herrn Beder: weil ich mich nicht schäme."

"Aber Junge", sagte die Mutter vorwurfs- voll und erschrocken, "es waren dreißig Mark darin."

"Was - dreißig Mark?"", schrie da Herr Görz, und die Blüte des Jähzorns überlammte seine Stirn. Er sprang auf, schnell wie ein Blitz, und schlug Hannes mit der flachen Hand ins Gesicht.

Es war nicht der Schmerz, - nein, wirklich, der Schmerz war es nicht. Den spürte Hannes kaum. Er sah Herrn Görz an und dann seine Mutter, die ängstlich und mit bebenden Lippen auf ihrem Stuhl sitzen gelassen war, und dann drehte sich alles um ihn, und er wäre wohl zu Boden gesürzt, wäre Mutter nicht aufsprun- gen im letzten Augenblick und hätte ihn aufge- fangen in ihren Armen, ihren Jungen.

Sie wollte ihn in sein Zimmer führen, ihn ins Bett bringen, und Herr Görz war plötzlich so bereit und geschäftig, ihr zu helfen. Aber da sah Hannes ihn an, mit Augen, daß er davon Abstand nahm, verlegen beinahe, und allein zurückließ.

Dranken im Korridor hieß Mutter's Fuß an zwei lauter in buntes Seidenpapier gebüllte Briefkästen. Sie sah ihren Jungen an - aber Hannes erwiderte das Bild, ganz feil bildete er in die Augen seiner Mutter, bis diese errotete, als hätte man sie bei etwas schlichem er- tappt.

Wahlg ließ Hannes sich ansteigen - aber auch im Bett sprach er kein Wort. Und seine Mutter sah wohl, daß hier etwas schlimmes zur Klärung bränte, etwas, das lange unterdrückt war. Deshalb ging sie hinüber zu Herrn Görz und tat ihn mit hilflosem Säbeln, die ihr heute zu entscheidenden, der Junge bedürfte ihrer.

Vaterländische Gedenktafel

Berechne die große deutsche Vergangenheit nicht!

1913: Generalfeldmarschall Graf A. v. Schlieffen gestorben.  
1915: Der Vater Anton v. Berner in Berlin gestorben.

Da sie dann zurückkam ins Kinderzimmer und Hannes noch immer so dasa, wortlos, mit anlassungslosen Gesicht, mit dem unbewegten feinemem Umriß eines Mannes, der viel erlebt und seine Erfahrungen gelammelt hat, tat sie etwas, was sehr sehr und Tag nicht mehr gelassen war. Sie legte ihm ins Bett, löste die Tante und sagte in die Dunkelheit: "Will mein Junge nicht zu mir kommen?"

Lange bange Minuten schloß nichts. Endlich hörte sie das Tappen nach der Türchen, und dann hörte sie neben sich den kleinen schlaflosen Schritte wenig löst, wie eine flüchtige Träne das Antlitz des Kindes überflutete und die Rippen neigte. "Endlich", dachte sie, und ein tiefer, banfakter Seufzer bog ihre Brust.

Es dauerte lange, bis Hannes sich ausgeweidet hatte. Bis sein Schlingen sanfter wurde, bis er die ersten schlammelnden Worte fand. Und er mußte es heraus, kunterbunt und holler- dipolter, alles, was ihn bebräng und sein Herz mit Trauer erfüllt hatte: daß Vater, sei in Vater ihn nicht gelassen hätte, daß er ver- standen hätte, es sei ja nur Zeit, und daß er ihn auch nicht geschlagen hätte, wenn das Geld wirklich verloren gegangen wäre. Und wie kam Herr Görz dazu? Er tat ja, als wäre es in ihm Geld gewesen? Und es war doch Hannes' Geld! Das verlorste er, Hannes, nicht. Und manchmal könne er gar nicht mehr glauben, daß Mutter ihn noch liebe, und genau liebe sie Herrn Görz viel mehr als ihren Hannes, für den sie sein bißchen Zeit mehr übrig habe, und was wohl der arme, tote Vater gefagt hätte, wenn er das hätte erleben müssen. Das alles sagte Hannes mit hatternder Stimme, von manchem Schluchzen unterbrochen, und vieles andere noch.

Und dann schlief er ein. Seine Mutter aber lag noch lange wach und starrte mit brennenden Augen in das sie umgebende Dunkel. Sie er- kannte erschütterter die Tragodie, die sich wäh- rend der vergangenen Monate, unmerklich, hier abgebeigt hatte, und deren Hauptrolle das kleine Herz ihres kleinen Jungen gewesen war. Er tat, als ob es kein Geld war", wiederholte sie. Und sah plötzlich klar so manches, was sie bislang übersehen oder nicht recht be- achtet hatte. Sie warf in eine solche das häßliche Herz ihres verstorbenen Mannes, mit dem sie so sehr glücklich gewesen war, und die Worte ihres Jungen, die sie zu verlieren drohte. Sie sah so manches in neuem, anderen Licht. Und je mehr sie nachdachte, desto deutlicher glaubte sie zu erkennen, daß die Blind gewesen war, daß nicht sie, sondern ihr Heiß geloch hat, da, immer schwerer wurde die eine Schale, und die andere, mit Herrn Görz, wurde leichter, immer leichter. Federleicht wog für sich selbst.

Am anderen Morgen sagte sie zu Hannes: "Wir werden verreisen - für ein paar Wochen, du und ich, freudenschon. Vielleicht in die Berge. Wo wir im Schnee schlafen können, den lieben, langen Tag. Bereit du dich?" Dieser Glanz in Hannes' Augen - wies ein Glück. Und der Mutter fiel es gar nicht schwer, mit einem Male Herrn Görz, der nur ein flü- gelte, durch das Wädden an der Tür abertreten zu lassen. "Die angebliche Frau". Sie ist ver- rückt, mit Hannes, in die Berge. Ich dachte, sie hätte es Ihnen gesagt!"



Meißnerbilder von Kindern  
Wilhelm II. von Dänien im Knabenalter.  
Gemälde von Anton van Dijk (geb. 1599 zu Antwerpen, gest. 1641 in London).

Heimat, o Heimat

Von Rena Felden

Nachdruck verboten. / Copyright by Tamara Verlag, Leipzig

Das andere lag keine Sorge sein. Wenn du aber viel Federlesens machst, mein Sohn, nehme ich an, daß du bössartig bist und mit keinen heiteren Lebensabend zählst! Uff - das war, glaube ich, die kühnste Rede meines Lebens."

"Dunel Wagners -" Dann schluckte trocken auf und presste die Hand des alten Freundes, als wollte er sie zerbrechen.

Am nächsten Tage war Hann bereits unter- wegs. Es gab für ihn nur eine Liebeskennung. Nur in seinem geliebten Sommerhaus wollte er sich aufhalten. Bei Wief, hatte ihm jemand gesagt, sollte ein größeres Geschäft in das/soem Zustande verkauft werden.

"Was sehen", dachte Hann, "ob das etwas für mich ist." Er hatte mit seinen väter- lichen Freunde Wagners dann die Rückfahrt zu- sammen gemacht. Wagners hatte ihn erst ein paar Tage dabeihalten wollen. Aber er sah, daß Hann keine Ruhe mehr hatte. Er begriff: die Sache mit Hann's Vater mußte einmal in Ordnung kommen.

Mit nachdenklichem Gesicht wanderte ein junger Mann die Straße entlang, die Greif- wald mit den nach Eldena zu liegenden Wä- tern verband. Ab und zu wart er einen schär- fen Blick auf die Fenster, prüfte den Stand der Kartoffeln, hielt einmal inne, um einem ansichtstretenden Säumerwerk nachzuschauen. In das war die Heimat. Das war der zer- merliche Himmel, steilbau im Licht des Herbst- gasses. Das waren die Felder, zum Teil ohne braun umgewälgt, auf weiten Strecken aber

hinaus noch belegt mit Kartoffeln und Rüben. An einigen Stellen war die Ernte noch im Gange. In dem hohen Wägen standen Pferde und Wagen hineingeschlitten wie ein Bild.

Hann Holtendrin atmete tief auf. Niemals im Leben meinte er so köstliche Luft getmet zu haben! Alles, was Vergangenheit war, lag so weit hinter ihm. Prägnant mit seinen im liebeswunden Menschen - der Himmel mit seiner sinnverwundenden Heppigkeit. Die Arbeit dort drüber im fremden Lande - alles war wie in einem Nebel verunkeln.

Er blieb stehen. War Dritte wohl schon ge- bunden? In seinen traurigen und unruhigen Gedanken lag es wie eine mahnende Stimme. Vater kam diese Mahnung? Sondern sie aus ihm? Oder war es der Wind, der vom Meere her kräftig über die heimatische Scholle fuhr?

War es die verirrte Vögel, in der Felder und Weiden sich seinem Bild darboten? War es der Wald dort drüber jenseits der Felder, aus dessen Nadeln es blühte?

Er wußte es nicht. Es war wohl die Stimme der Heimat, die aus allem zu ihm sprach. Wenn, selbst wenn Dörre von ihm nichts mehr sein wollte, durfte er an der Heimat nicht ver- zweifeln. Nicht ein Mensch, und sei es der ge- liebteste, durfte einem die Heimat bedeuten.

Heimat war etwas, was unerschütterlich war von Wind oder Unheil. Von Reichtum oder Ar- mut. Heimat war etwas Unerschütterliches. Sie war etwas, was über das Leben des einzelnen hinaus ging. Der Heimat mußte man dienen.

Das sie einem dafür gab, durfte nicht ent- fehlend sein. Wie auch Dörre entscheiden würde, in ihm war die Entscheidung gefallen. Die Heimat hatte ihn wieder. Er würde sie niemals aufgeben!

Ein wenig satterte ihm doch das Herz, als er überdies antandeln sah. Einen Augen- blick war ihm, als wäre alles mit ein hieser Traura, als müßte er hineingehen in die alter- Zimmer und den Vater dort wiederfinden.

Aber der Vater war ja in Strahl und glänzte ihm wohl immer noch. Der einsige den er hier im Dorfe antandeln konnte, war Malte Kren. Von Malte Kren würde er vielleicht auch Höheres, und Dritte, Bedens, und sei- nem Vater hören. Auf der Schwelle des Kren- fender tröstlich miteinander. Sie haben erkannt auf, als der braungebrannte Mann vor ihnen stehen blieb. Aber Kren erkannte ihn nicht, und fiel mit einem Aufschrei auf ihn zu.

"Was ist denn das?"", fragte er, "was ist denn das?"

"Wo ist denn Wagners, Kren?"", fragte er, "Wo ist denn Wagners, Kren?"

"Wagners -" er ist doch dort. Unsel Hann!"", berichtete die Kleine wütend.

Aber dort, um die Schwelle, tat es uns fitt Dänning, um ich muß in Wagners vertreten", schloß die kleine Deern wütend und tief ins Haus, um mit einer gefüllten Wätsche wiederzukommen, die sie dem Brüdchen müt- terlich reichte.

Es gab Hann einen Stich ins Herz. Malte Kren's tiefe, süchtige Frau tot? Wieviel mehr hätte er von ihr forschengamen war? Das machte Malte Kren ohne seine Wätsche aus- franz? Traurig sah Hann auf die verurteilten Hände nieder. Doch die drei kleinen Wätschen lösten lauter und adret aus, und der kleine, die die Junge frähte höchst vergnügt, wenn er einmal aufhören zu trinken.

Derie, da schmerzt ich Anting wieder so mit das fedrige Tün in! schalt Kren'se recht und verurteilte der dreifährigen Anting ein braunes, fedriges etwas aus der Hand zu wunden. Die aber hielt es löschend fest. Als sie sah, daß die drei Wätschen so, wie sie den zunden fedrigen Kren'sen schickten Hann zu. Er hing ihn auf, und unwilliglich blickte er daran herum:

"Ranu, das war ja reiner Ton."

"Was's die?"", fragte er verwundert.

Ein junges Wätschen kam aus dem Hause. Er war eine Verwundete Kren's, von aus- wäts, die den cleansten Herrn nicht erkannte. Aber sie hatte keine Frau gehabt und ent- gegnete antette Kren'sen ruhig:

"Das holen dich unsere Götter fern alle von toten Parader. Herr. Kein Wunder, daß die Wätschenhaener Parader ich nicht los wird. Denn vor kann mit dem allen flebrigen Zeug was anfangen? Sie hat schon verurteilt, ihn meistbietend verkaufen zu lassen, aber über sehr Vater wollte niemand aben. Und wo die Parader doch um ihr ganzes Gut vertriegen lassen muß. Können ihr ja wohl die 30 Mark aus nichts mehr nutzen."

Hann Holtendrin fuhr zurück, als hätte der Blick vor ihm einschlagen. Was war das? Wätschen'sagen sollte unter den Hammer kommen? Was war gelbesen? Wie war das möglich?

Um Gottes willen - Dörres geliebtes Wätschen'sagen wollte man ihr fornehmen? Nie im Leben durfte das gelbesen, solange er noch einen Funken Kraft hatte, sich dagegen zu hemmen.

Aus dem Dunkel des kleinen Hauslars trat eine Mäuerquall. Die kniste, als sie Hann's ansichtig wurde.

"Dannig? Herrraut, Dänning, du?" Malte Kren koste der Atem vor heiterer Freude. Mit einem Schritt war er auf Hann Holtendrin gesauelt und streckte ihm die Hände entgegen:

"Ja, ich bin's Malte."

Derweil hätte die Hann Holtendrin die Hände des Auendrenndes.

"Dich schick ich von der Herrraut her, Hann", sagte Malte Kren. "Ich bin schon ganz all vor- kummer. Unser Parader"

Hann Holtendrin schmit ihm das Wort ab: "Weiß ichon, Malte, weiß ichon. Komm, wir wollen zu dir hineingehen, wollen; beraten, was man tun kann."

# Monaco contra Missouri

## Der tolle Prozeß des 20. Jahrhunderts / Ein Darlehen von 100000 Dollars wird eingeklagt / Gefälligkeiten vor 93 Jahren von Ludwig Bernegg.

In die fähigen mittelschiffahrtlichen Wiederbelebungsversuche, die Dr. Roosevelt, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, gerade einer atomischen Explosion und zum Teil recht heftigen Weltverurteilungen, hat er für die letzten Staaten der Welt, „mit rauber Hand“ eingegriffen. In einer Zeit, da die Weltkraft der alten liegenden Weltkriege vorhöhen Entschlossenheit und die letzterzeit mit großer Sicherheit und großer Vorwissen ankommenen Kriegshandlungen einladig bleibt, hat Monaco dieser einstige Staat, dieser Dreifachstaat auf der europäischen Landkarte, her und verlangt von den Vereinigten Staaten, genau gefasst von amerikanischen Bundesstaaten, ein Darlehen von 100 000 Dollar. Und das hat seine einfache Klageform ist — hunderttausend Dollar wären im vollständig noch zu verzeichnen — möge man an dem kleinen Landform erkennen das der Staat Missouri diese Summe fast genau 93 Jahren mit Zinsen und Zinseszinsen kündigt.

Die Mächte von Missouri können es jetzt gänzlich ihren Entschluß im legendären erzählen, wenn sie dazu noch die größte innere Ruhe aufbringen — also: vor 93 Jahren gab es etwas, was uns heutzutage beinahe wie eine Sane finantmäßig notwendig ist. Zwischen England und den Vereinigten Staaten herrschte nach den großen kriegerischen Streitigkeiten der letzten Jahrzehnte etliche Rivalität und Eintracht. Das änderte sich vor allem in erheblicher Formaterstellung Zusammenarbeit, was hatte einen wieder. Beiden zueinander gefestigt. Das drückte sich in einer Weise von großen britischen Englands an USA aus, mehr von solchen, die von englischen Häuten einzelnen amerikanischen Bundesstaaten gegeben wurden, denn die Zentralregierung in Washington hat damals noch nicht so weit, wie heute manchen dieser Staaten, gelang es auch Missouri, das den eben erwähnten Kredit in Höhe von rund 100 000 Dollar aufnahm. Er ist nicht auf einmal sondern in Zahl und nach bis eben jene für die damalige Zeit noch reichere Summe als heute erreicht war.

Das damals ans es mit der Konkurrenz wie es eben oft mit Verleihen von Krediten zu geben pflegt, je lang ein je verständig und dabei einer tiefen Bitte Platz fanden, die nordamerikanischen Werten hatten einen schwachen Tag nach dem anderen und die Kreditgeber waren damals eben nicht so reich wie heute. Einmal war es dann in Missouri und die anderen Staaten konnten nicht mehr zahlen. Und weil damals Europa noch viel weiter entfernt war als heute und weil man damals in USA noch viel amerikanischer war, so unheimlicher dachte als heute, eine neue Einzahlung war es dann in Missouri und die anderen Staaten konnten nicht mehr zahlen. Und weil damals Europa noch viel weiter entfernt war als heute und weil man damals in USA noch viel amerikanischer war, so unheimlicher dachte als heute, eine neue Einzahlung war es dann in Missouri und die anderen Staaten konnten nicht mehr zahlen.

Die Währungsregeneration die damals so herbe entzündet wurde ist inzwischen überstanden und zwar in weiterer, wie für die anstehenden nächsten Runden überleben und wurden als Krieger aufgegeben durch ein eingehendes Studium der amerikanischen Bundesgesetzgebung und einschlägigen Entscheidungen des höchsten amerikanischen Gerichts, entdeckten vor einigen Wochen ein paar finstere Engländer.

Nachkommen ihrer so sehr entschlossenen und besorgenen Vorfahren, daß es doch noch eine Möglichkeit gab, Missouri und die anderen pflichtverpflichteten amerikanischen Bundesstaaten, an die Klagen, allerdings für eine einzige: mußte nämlich vor dem „Supreme Court“ ein Staat als Kläger gegen Missouri auf-

# Das war der Große König

## Anekdoten aus dem Leben Friedrichs des Großen

### Die Feder und der Korbzieher

Während der schlesischen Kriege nahm Friedrich II. eines Morgens mit mehreren Generalen eine Metzgenosierung vor. Untereinander sprach er sich, er besaß mit dem Wort: „Meine Herren! Da niemand von Ihnen eine Feder zur Hand“ an die ihn begleitende Suite. Die Offiziere durchsuchten ihre Taschen, aber vergeblich — niemand konnte das verlangte, unentbehrliche Instrument der Geschichtsbücher aufweisen. Der König war bei guter Laune, lächelte und sagte nichts. — Es rückte die Mittagszeit heran und man stieg vom Pferde, die mitgenommenen Maßkrüge einzunehmen. Es war auch kein einziger, allein man hatte vergessen, das zum Entleeren des Korbes nötige Instrument beizubringen. Da wandte sich König Friedrich abermals an die Generale mit den Worten: „Meine Herren! Da niemand von Ihnen einen Propfen hat“ — und schließlich flohen aus den Taschen des Gefolgswortführers ein jeder hatte das für einen topferen Weinbrunnen nötige Instrument bei sich. Der König schweig — lächelte jedoch über diesen Beitrag zur Charakteristik seiner Generale, die den alten deutschen Sitten so unverändert treu geblieben waren.

### Die Rechnung des Leibkutschers

Bei der Vermählung des Erbprinzen Friedrich mit der Prinzessin von Preußen befand sich König Friedrich der Große seinem Leibkutscher Fünd, den Bedienten des Erbprinzen in einem Gefährt ein anfälliges Wesen sein zu geben und ihn bei folgenden Tag die Rechnung vorzulegen. Fünd lud alle fremden, wie einzelnen Stallbesitzer in den ersten Gasthof Wehlins und bezahlte sie mit den teuersten Zetteln und den feinsten Weinen. Als er schließlich darauf dem König die große Rechnung brachte, stellte sich dieser, anstatt zu danken und zu loben, wie er sich die Rechnung und die Rechnung von dem ersten Erdobersten ablesen kann? — „Was?“ erwiderte der empörte Kutscher, „während Eure Majestät dem Leibkutscher des Erbprinzen die Rechnung einbringen, wie ich hier. Sollte der Kerl etwa in Amsterdam loasen, er habe bei dem Leibkutscher des Königs bürsten müssen? Wenn Eure Majestät bei der Zeit nicht befragen, so kann ich im Notfall, der Königin laute und besaßte die Rechnung.

### Merkwürdige Beförderung

Im jährlichen Rapport fand Friedrich II. einen Leutnant Friedeborn mit der Bemerkung angeführt: „Schlechter Soldat, aber guter Diener.“ Bei einer Parade ließ sich der

Leutnant zeigen, ritt auf ihm an und verlangte von ihm auf der Stelle einen Bock Geistesgegenwart begann der Leutnant: „Vort Leutnant in seinem Horn: Der Leutnant Friedeborn soll als Soldat auf Erden. Wie mehr als Leutnant werden.“ „Was man Regiment nicht zu besuchen“, ließ sich der König vernehmen, „ich kann meine Offiziere anerkennen, wie ich will. Er ist Hauptmann, aber geschwind, mach er mir noch einen Vers.“ Der neue Hauptmann folgte: „Der Herr hat sich gemüht, Hauptmann bin ich genannt; Doch hat ich Equipage, Herr ich auch mehr Courage.“ „Die soll er auch haben“, erwiderte darauf der König, „aber nicht nach Er einen Vers mehr, sonst möchte Er König und ich Leutnant werden.“

### Noch nicht Majestät!

Als der berühmte Rettergeneral Sedulitz nach Gornet war, äußerte er sich einmal in der Nähe Friedrichs, daß er einen Besinnung wäre, der sich mit seinem Verstand gefangen nehmen läßt. Friedrich hatte sich das wohl gemerkt und nahm sich vor, den Gornet Sedulitz bei sich findender Gelegenheit auf die Probe zu stellen. Bei einer Anspitzung der Festung Glogau befand sich Sedulitz im Gefolge des Königs. Als sie mitten auf der Ederbrücke angekommen waren, befahl der König halt zu machen und ließ dort und rückwärts die Zugbrücken aufziehen, dann ritt er auf Sedulitz zu und sagte zu ihm: „Setz dich zu mir, Gornet.“ Sedulitz war sehr gefasst und entgegnete: „Ach, H. Majestät!“ Während er das der nächste Reiter seinem Pferde die Sporen und setzte mit ihm über das Brückenende in die Eder. Der nachfolgende Sottung gelang, das Pferd erreichte mit dem Reiter glücklich das Ufer. Der König aber war höchst erstaunt über die Kühnheit seines Gornets und ernannte Sedulitz zum Rittmeister.

### Werde Er mir den Ziegen

Eine Abteilung der preussischen Armee, bei der sich der König befand, mußte einst an den Grenzen der Ostpreußen auf einen launelredeten Morast auf machen, um die Anstufung eines Dammbüchens abzuwarten. Es war an einem kalten nebligen Herbstmorgen. Die Soldaten wurden ermüdet und angetrieben, um die sich Soldaten lagerten. In der Nähe eines solchen wärmepfendenden Holzstübes lebte Friedrich, einhüllend in seinen Mantel, an einem Rume. General Rieten lagerte an demselben Feuer und lästete, von

### „Das hat mir auch sein Hund Tia machte, Kinnings“

„Das hat mir auch sein Hund Tia machte, Kinnings“, rief Walte noch mahnd zurück. Aber die Worte mit dem schönen, ruhigen Gesicht nicht dem Vater beschwichtigend zu. Sie war ja auch noch da und würde schon aufpassen. Walte las später über der fallen Erde, als Hans und Walte in Dresden einführten. Der Vätergänger Wegmann war sehr gefunden. Er wohnte draußen „am Hain“.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

Walte entkräftet, bald ein. Ein Offizier kam herbei, um dem König ein Darlehen zu bringen und die Zinsen an die Zinsen zu zahlen. Die Zinsen für den König zu und sagte leiser, „Werde Er mir den Ziegen nicht, der ich müde.“

Wald darauf kam ein Soldatenweib, das dem König nicht bemerkte, um Hilfe ein. Wald darauf kam ein Soldatenweib, das dem König nicht bemerkte, um Hilfe ein. Wald darauf kam ein Soldatenweib, das dem König nicht bemerkte, um Hilfe ein.

### Das Trinkgeld an den Henker

Die Finanznot in Südfavien scheint ganz besonders groß zu sein, denn sonst würde man kaum, um Geld in die leeren Kassen zu bekommen, zu Mitteln greifen, wie es unläufig in Belgien der Fall war. Dort hatte die Polizei einen Straßengang an einander zu treffen gehabt, dabei von der Schutzwache Gebrauch gemacht und einem aus der Menge mit einer Angel den Kopf durchbohrt. Der Mann war unvorsichtiger genug — wenigstens nach Ansicht der Polizei! —, er ließ sich dem unglücklichen Straßengang an einander zu treffen, dabei von der Schutzwache Gebrauch gemacht und einem aus der Menge mit einer Angel den Kopf durchbohrt. Der Mann war unvorsichtiger genug — wenigstens nach Ansicht der Polizei! —, er ließ sich dem unglücklichen Straßengang an einander zu treffen, dabei von der Schutzwache Gebrauch gemacht und einem aus der Menge mit einer Angel den Kopf durchbohrt.

### Ein Roman mit 240 Fortsetzungen in 20 Jahren

Es war im Jahre 1918, als eine amerikanische Schriftstellerin, Mabel Uner, sich berufen fühlte, die Summe ihrer Lebenserfahrungen für die Welt nutzbar zu machen. Der neugierige Leser kann sich ein Bild von dem Leben der Schriftstellerin für die Augen, und sie machte sich alsbald an die Durchführung ihres Planes. Das erste Kapitel erschien im Herbst 1918 dann gab April. Uner Monat für Monat ein weiteres Kapitel heraus, jedes an dem 20. des Monats. Es ist bis zur Zeit aber für beendet erachtet, und das letzte Kapitel wurde veröffentlicht, dem 230. und mit einem Gesamtumfang von rund 5000 Seiten vorausgegangen sind.

### „Das hat mir auch sein Hund Tia machte, Kinnings“

„Das hat mir auch sein Hund Tia machte, Kinnings“, rief Walte noch mahnd zurück. Aber die Worte mit dem schönen, ruhigen Gesicht nicht dem Vater beschwichtigend zu. Sie war ja auch noch da und würde schon aufpassen. Walte las später über der fallen Erde, als Hans und Walte in Dresden einführten. Der Vätergänger Wegmann war sehr gefunden. Er wohnte draußen „am Hain“.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Das hat mir auch sein Hund Tia machte, Kinnings“

„Das hat mir auch sein Hund Tia machte, Kinnings“, rief Walte noch mahnd zurück. Aber die Worte mit dem schönen, ruhigen Gesicht nicht dem Vater beschwichtigend zu. Sie war ja auch noch da und würde schon aufpassen. Walte las später über der fallen Erde, als Hans und Walte in Dresden einführten. Der Vätergänger Wegmann war sehr gefunden. Er wohnte draußen „am Hain“.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Das hat mir auch sein Hund Tia machte, Kinnings“

„Das hat mir auch sein Hund Tia machte, Kinnings“, rief Walte noch mahnd zurück. Aber die Worte mit dem schönen, ruhigen Gesicht nicht dem Vater beschwichtigend zu. Sie war ja auch noch da und würde schon aufpassen. Walte las später über der fallen Erde, als Hans und Walte in Dresden einführten. Der Vätergänger Wegmann war sehr gefunden. Er wohnte draußen „am Hain“.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Das hat mir auch sein Hund Tia machte, Kinnings“

„Das hat mir auch sein Hund Tia machte, Kinnings“, rief Walte noch mahnd zurück. Aber die Worte mit dem schönen, ruhigen Gesicht nicht dem Vater beschwichtigend zu. Sie war ja auch noch da und würde schon aufpassen. Walte las später über der fallen Erde, als Hans und Walte in Dresden einführten. Der Vätergänger Wegmann war sehr gefunden. Er wohnte draußen „am Hain“.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

### „Schein niemand zu Fuß zu sein“

„Schein niemand zu Fuß zu sein“, stellte Walte Kren lehrerhaft feil. Und wieder konnte Hans sich nicht halten. Die Unruhe und Angst mußte sich trageweise entladen. Aber Walte Kren nahm Hans' empörten Ausruß: „Ramel“, lehrerhaftig ihn. Er mußte noch aus der Kinnings, er toller man sich behaupten, denn er war ein neugieriger Gänger. Noch einmal verfuhrte Hans sich über. Aber die Kinnings schickte ohne Erfolg durch das Humme Haus. Einen Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht. Es war, wie Walte bemerkte, ein Hauswart, der die Gewohnheiten seines Vaters kannte, gab es nicht offenbar nicht.

# Carmen Sylva - Königin und Dichterin

## Zu ihrem 90. Geburtstag am 29. Dezember.

Carmen Sylva — das war der Dichternamen der Königin Elisabeth von Rumänien, einer deutschen Prinzessin, die zahlreiche Gedichte, Romane und Schauspiele schrieb. Am berühmtesten wurden ihre Märchen, die das Järliche und künstlerische sind, was sie geschrieben hat.

Am 29. Dezember waren es neunzig Jahre, daß die Glorienzweige der Geburt der Tochter des Fürsten Hermann von Wied und seiner Gemahlin, der Prinzessin von Nassau, verflorhet sind. Die Rumäner lieben ihre kleine Prinzessin Elisabeth, die durch ihre Selbstlosigkeit und ungewöhnliche Phantasie nicht leicht zu lenken war. Ihre Eltern verstanden es aber, durch eine gründliche Erziehung die reichen Anlagen des Kindes in die rechten Bahnen zu lenken.

Unter dem Schutz der Großfürstin Helene von Rußland, einer nahen Verwandten der Mutter, bereiste sie die Welt. Während der Weltreise war sie eifrig tätig, lernte Sprachen und betrieb mit Eifer Kunst und Literatur. Überall, wohin sie kam, trat sie als glänzende Persönlichkeit ein, so daß sie in der Schweiz den Beinamen „La petite Allemande“ erhielt.

Als sie dann wieder heimkehrte, um ihren Plan, als Lehrerinnenexamen zu machen, durchzuführen, begegnete sie im Frühjahr 1870 dem ehemaligen Prinzen Carl von Hohenzollern. Vier Wochen später wurde die Hochzeit gefeiert und sie folgte ihrem Gemahl in die Fremde.

In Rumänien warteten große Aufgaben auf sie. Auf dem Gebiet der Wohlfahrtsanstalten, in Familie und Haus — überall konnte sie durch ihren Einfluß viel wirken. Besonders Verdienst erwarb sie sich um die rumänische Sprache. Da es eine einheitliche Schriftsprache nicht gab, begann sie für ihre

kleine Tochter gute Kinderbücher ins Rumänische zu übertragen und überlassen zu lassen. Auf diese Weise legte sie den Grund zu einer vollständigen rumänischen Bibliothek. Das Interesse an der rumänischen Sprache wachte das rumänische Nationalgefühl, und die Prinzessin hatte auf diese Weise das Wichtigste für das rumänische Volk getan, was überhaupt getan werden konnte.

Den tiefsten Schmerz erlebte die Prinzessin, als ihre kleine Tochter Maria im Alter von vier Jahren starb. Sie ist dann nicht zum zweitenmal Mutter geworden und mußte alle Mühen ihres Lebens an das rumänische Volk verknüpfen, das ihr, als ihr Gemahl fünfzehn Jahre nach der Hochzeit zum König von Rumänien ausgerufen wurde, begehrte huldigte. Immer wieder zeigten ihr ihre Untertanen, wie völlig die landwirthliche Bevölkerung ihr Herz erobert hatte. In den schweren Tagen des russisch-türkischen Krieges, der Rumänien in den Kampf hineinzog, arbeitete die Königin mit voller Hingabe am Hilfswerk mit, ließ im Thronsaal Nähmaschinen aufstellen, und ließ selbst an der Nähmaschine. Da erliefte sie die Freude, daß ganz arme Frauen aus dem Volk zu ihr kamen und sagten: „Ihr habt uns Arbeit und Holz gegeben seit Jahren, nun wollen wir auch umhelfen für das rote Kreuz arbeiten!“ Als Kaiserin der Rumänen leitete Elisabeth das Wohlthätige und Humanität.

Nach dem Kriege widmete sie sich mit erneuertem Eifer der Friedensarbeit und wurde die Industrikin Rumäniens zu heben. Deutschland kann nur tief bedauern, daß Carmen Sylva nicht mehr da war, als im Weltkrieg Rumänien seine große Entscheidung zwischen dem Einfluß der Entente und der Mittelmächte stellte, obwohl es einem deutschen Königspaar zu unvergleichlich viel zu danken hatte.   
Marianne Gradewitz

### Prozess um den Nalputin-Film.

Berlin. Jrena Jusufowa, die Gattin des Fürsten Jusufow, der Nalputin erschossen hatte, hat gegen die Metro einen Prozeß um Entschädigung von zwei Millionen Dollars angedeutet, weil die Rolle der Prinzessin Nalputin in dem Nalputin-Film Zusammenhänge mit ihrer Person erkennen lassen, die der Fürstin geschwiegen, ihren persönlichen Ruf zu gefährden.

### Schweizerarbeit mit Gasmasken.

Vandener Kranfenschwestern werden jetzt intensiver in den modernen Methoden des Verpackens bei Gasanstrichen ausgebildet. Die Schwestern müssen, mit Gasmasken ausgestattet, ihre Tagesarbeit auszuführen lernen. Die Übungen werden in kurzen Intervallen regelmäßig wiederholt.

### Die drei reichsten Mädchen der Welt.

Als die drei reichsten Mädchen der Welt werden folgende drei junge Damen angegeben: Barbara Sutton, die Erbin der Woolworth-Millionen. Sie hat an ihrem 21. Geburtstag drei Millionen Pfund anscheinend bekommen. Dann folgt Miss Doris Dudge, die an ihrem 21. Geburtstag drei Millionen Pfund anscheinend bekommt. Das viele Geld macht aber Miss Dudge keineswegs glücklich, weil sie in Angst lebt, beraubt zu werden. Dudge ist die von einer schon demontierten Verlobung umgeben, und jeder kleine Spaziergang bedarf großer Vorbereitungen, weil er abgehört werden muß. Nummer drei ist die kleine Enkelin Andrew Mellon's, des früheren amerikanischen Reichthümers in London, die derzeit die mächtigsten Millionen der Mellon-Familie erbt.



### Elder Pelz, nicht „Irisierte“ Felle!

Für annähernd denselben Preis, den noch vor einigen Jahren ein „unechter“ Pelzmantel hatte, bekommt man heute schon einen aus mittlerem oder edlem Pelzwerk. Unser Bild zeigt einen schwarzen Breitschwanzföhnmantel mit Silberfuchskragen.

### Wunderliche Patrioten ...

Deute, denen man auf Reisen begegnet.

Mann und Frau befinden sich auf einer Rheinreise. Gestalt überdauern sie vom Niederwölkchenmal aus den herrlichen, fruchtbarsten Weinbergen. „Wie dankbar bin ich dir“, sagt die Frau, „daß du diese herrliche Reife mit mir machst.“

„Ja“, antwortet der Mann, „dies Land ist unvergleichlich in seiner Schönheit. Und immer hat das Rheinland nicht nur treue Grenzstadt gehalten, sondern auch ein deutsches Volk und Weinarten befreit. Von seiner Industrie, von Schiffahrt und Handel ganz zu schweigen! Dabei haben die Rheinländer es nicht leicht, ihre herrlichen Erzeugnisse zu gewinnen in diesem tiefgelagerten Lande. Sieh, dort drüben liegt Bingen, hier unsere Rheinhöhe und Rheinschiffahrt. Herrliche deutsche Weine, rote und weiße, süße und schäumende, gedeihen dort durch deutschen Fleiß und durch deutschen Wirtschaftssinn. Und wie gering ist der Verdienst der Weinbauern! Der Rheinwein ist ebenso wie der von Mosel, Saar, Ruwer, Nahe, wie der aus dem Pfalz, aus Saaren und von der Saale, außerordentlich billig, so daß der „Verdienst“ dem fleißigen Bauern manchmal nur die Auslagen ersetzen kann. Und bedene dabei nicht nur die übliche Pflanz, den Verlust an Arbeitszeit für die andere Unmöglichkeit, sondern auch das hässliche Drohen eines Mißjahres, das alles verdirbt, was geschafft wurde!“

Abends im Gasthause. Herr Ober, heute eine Flasche Vorderruhr, bitte gewährt! Und für meine Frau bringen Sie zum Nachtig kalifornische Pfirsiche!

### Die Kunst ein angenehmer Gast zu sein.

Es gibt angenehme und es gibt höchst unangenehme Gäste. Die Kunst, ein angenehmer Gast zu sein, liegt in der Anpassungsfähigkeit und im Einfühlungsvermögen gegen den Gastgeber. Wenn man zu Gast gebeten ist, soll man pünktlich kommen. Die Abwesenheit eines einzigen halben Stunden die Hausfrau sehr oft zu Tisch zu gehen, ein Umstand, der nicht nur den in der Küche harrenden Gerichten, sondern auch der allgemeinen Stimmung übel zu bekommen pflegt. Es ist nicht falsch, zu früh zu kommen. Selbst das Erkommen kurz vor der festgesetzten Zeit vermag die Hausfrau, die noch manches zu ordnen und vorzubereiten hat, in die peinlichste Verlegenheit zu versetzen. Nur so es sich um unangenehmes Bekommenen einer guten Freunde handelt, kann in dieser Hinsicht etwas weislicher vorgegangen werden.

Wenn man zu Gast ist, soll man bedenken, daß die Gastgeber Mühe und Kosten hatten. Ein freundliches Wort des Dankes ist daher am Platze. Es ist der höfliche Dank für die Aufmerksamkeiten anderer Menschen. Verzeiht aber, weil es selten werden kann, Speisen, Getränke und Einrichtungsgegenstände des Gastgebers oft und überschüssig zu loben. Er fühlt das Erkenntliche solcher Reden, und eine peinliche Verlegenheitsstimmung bleibt nicht aus.

Früher einmal galt es als gutes Benehmen, sich zu ärgern und das Gerüchte erst nach vielen abendlichen Redewendungen, und mehrmaligen Witzgen zu nehmen. Dieser läßt überwindene Standpunkt macht es dem Gast leicht, sich frei und unangenehm, dabei mit dem nötigen Takt, zu bedienen.



Der Jugend gehört die Zukunft. 1934er — ein vielversprechender Jahrgang.

### Das man als Gast das Best, was vorzommt, etwas zu verschütten, so wird man sich mit ein paar höflichen Worten entschuldigen. Es ist angezeigt, der Hausfrau anzudeuten, den Schaden wieder gut machen zu dürfen. In den meisten Fällen wird sie dieses Angebot ablehnen. Sange bei diesem Thema zu verweilen ist nicht angebracht, man muß überhaupt nach Möglichkeit vermeiden, sich als Gast in den Mittelpunkt allgemeiner Aufmerksamkeit zu rücken. Letzteres gilt auch hinsichtlich der Unterhaltung. Heiße Themen werden vermieden; man kann ja nicht wissen, was nicht unbedenkliche in Kreise sind. Auch überflüssige Fragen an fremde Menschen werden als peinlich empfunden. Der Krager meint es in der Regel nicht böse. Er glaubt im Gegenteil, dem Gefragten sein ganz besonderes persönliches Interesse zu bekunden. Daß dieser anderer Ansicht ist, und aus solchen Fragen eine plumpe Neugier herauszufallen meint, kommt dem Gefragten nicht zum Bewußtsein. Ein möglichst unperföndliches und dabei allgemein interessantes Gespräch führen zu können, das keine Verlegenheitsantworten aufkommen läßt, bietet eine besondere gesellschaftliche Kunst.

Es ist nicht üblich, sich als Erster zu verabschieden. Nur zu leicht verneigt man dadurch die übrigen Gäste. In der Regel verabschieden mehrere Personen durch ein Zeichen, gemeinsam aufzubrechen.

Die anderen Anwesenden pflegen sich dann ebenfalls zu verabschieden. Wink einer Hand unter dem Tische ist üblich. Man darf, so selbst er das bei passender Gelegenheit rechtzeitig der Hausfrau und acht dann möglichst unbemerkt, um die noch Anwesenden nicht zu hören und unbewußt das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch zu geben. Ein Abschied unterläßt es, daß man nicht, dem Gastgeber kurz durch ein paar höfliche Worte zu danken.

### Kurze Zeitberichte.

#### „Deutsches Frauenwerk im neuen Staat.“

Vom 1. Januar 1934 erhebt die einzige Zeit für das Deutsche Frauenwerk genehmigte Zeitschrift „Deutsches Frauenwerk im neuen Staat.“ Sie hat die Aufgabe, eine lebendige Arbeits- und Lebensbindung aller im Deutschen Frauenwerk angeschlossenen Verbände herzustellen und gegenseitige Spiegelbild allen deutschen Frauenlebens zu sein. Zur Mitarbeit sind die ersten sieben Bundesverbände gewonnen worden. Gleichzeitig soll ständig über den organischen Aufbau der Frauen im neuen Staat in Form einer politischen Umschau berichtet werden. Frau Paula Söber, Sachbearbeiterin für Frauenfragen im Reichsministerium des Innern, ist die Herausgeberin.

#### Soldaten und Matrosen in Seide.

Von der Bereinigung der Seidenfabrikanten sind der spanische Heeresverwaltung und dem Marineministerium mehrere tausend Ballen Seide zur Verfügung gestellt worden. Es wurde angestrebt, Verträge mit seidenen Uniformen, Hemden und Unterzeug zu machen, um durch Verwendung von Seide für Zweckzwecke den völlig darniederliegenden heimischen Seidenmarkt zu beleben. Den Seidenfabrikanten ist angedeutet worden, daß die Seide durchgeführt werden, und daß, falls sie befriedigend ausfallen sollten, in Zukunft bei der Bekleidung der Soldaten und Matrosen mehr Seide verwendet würde.



### Die jugendliche Note am Wollkautschuk.

Ein Tageskleid aus weichem, marineblauem Wollstoff mit jugendlich breiten Kragen und dreieckigem Aermel. Der dunkle Oberkragen ist abzunehmen, der untere ist wie der Paspel des breiten, zur Schleife gebundenen Gürtels aus weißem Seidenstoff.

### Heim, nicht Wohnung.

Aus einem Vortrag von Dr. jur. Ruffe

Die Reichsregierung legt sich mit aller Entschiedenheit für die Volksgesundheit in körperlicher und seelisch-geistiger Beziehung ein. Daher kann es ihr nicht gleichgültig sein, wie die deutschen Volksgenossen wohnen. Die deutsche Familie wird und muß sich in ihrer Wohnung heimlich fühlen. Die Kinder sollen spielen mit Freunden an ihr Elternhaus zurückdenken können.

Nur sehr großzügige Pläne der Regierung mit grundlegenden anderen Maßnahmen als in früheren Jahrzehnten sind in der Lage, einer weiteren Vergrößerung der Großstädte Einhalt zu tun und den Menschen vor Blut und Boden auch in der Stadt zu veranlassen. Der Individualismus des 19. Jahrhunderts hat dem deutschen Volk den Sinn für das Familiengut zertrümmert. Auch auf diesem Gebiete gilt es, Wandel zu schaffen. Widerstand sollten in keinem Hause fehlen. Wenn jede Familie wieder in ihrem Heim besondere Stellen den Ahnenbildern und den Bildern großer Männer der Geschichte widmen, um so frühzeitig die Kinder auf die eigene Familiengeschichte und die Geschichte des eigenen Volkes aufmerksam zu machen, wenn dann auch der Geist des Nationalsozialismus in der äußeren und inneren Gestaltung der Wohnräume seinen Niederschlag findet, dann wird die Wohnung dem deutschen Menschen wieder zu seinem Heim werden. Dann wird der Boden für die Aufzucht einer ergebenden frohen Kinderzucht bereitet sein.

### Herkunft und Begabung.

In der vom Aufrühreramt für Bevölkerungspolitik und Familienpflege herausgegebenen Zeitschrift „Neues Volk“ wird in Nr. 5 ein kleiner Beitrag zum Begabungsproblem von Dr. Alfred Verhoff veröffentlicht, das wir wegen seiner interessanten Ergebnisse hier wiedergeben. Es heißt dort:

In Sachsen hat man rund 18.000 Familienfönder, die aus insgesamt 16.111 Familien verschiedener Gesellschaftsschichten entstammen, auf ihre Begabung untersucht. Im Gesamtdurchschnitt fanden sich unter diesen 18.000 v. B. Begabte, also noch nicht die Hälfte. Auf die Herkunft verteilt kamen auf je 100

Ademiferfamilien	93	Wagabunde
Wollschäferfamilien	83	„
Mittelstandsfamilien	76	„
Familien unterer Beamten	62	„
Handwerkerfamilien	54	„
Fabrikarbeiterfamilien	43	„
Tageslöhnerfamilien	29	„

Danach hätten die Ademiferfamilien den härtesten Auftrieb. Fast jede dieser Familien zählt einen Begabten. Aber leider sind Ademiferfamilien mit „anaemischen“ Nachkommen nicht besonders zahlreich vertreten, so daß die absolute Zahl der Begabten aus Ademiferfamilien nur 65 von allen 18.000 Begabten ausmacht. Entsprechend muß man auch bei den anderen Begabtenzahlen die Zahl der Familien berücksichtigen.

Die Zeit des Festhaltens nach, mit Hofamt und Wollschäfer. Als was soll man achten? Diese Frage wird durch Vobachs Wollschäferfamilie beantwortet, das eine Reihe einfacherer und bunter Phantasie- und Charaktere, Stoffe und Naturstoffe bringt. Alle Modelle, die Schönheit und Wohlstand, für Damen, Herren und Kinder, sind zum Selbstschneidern eingerichtet.

Eine interessante Festschrift in Berlin, darüber bringt das letzte Heft der Zeitschrift „Zeit“ einen interessanten Artikel. Außerdem einen gut bebilderten Bericht vom Hauskonzert als Mittelpunkt der Gesellschaft, wunderschöne Bilder mit Heilsworten, Photos aus Gesellschaft und Theater, reichhaltig wie immer in der monatlichen Zeit, productive neue Kleiderbilder in ganz großen Stil werden gezeigt, dann winterliche Kleider und modisches Kleider.



Berliner Börse

Berlin, 4. Januar. Die Aufwärtsbewegung machte heute bei großen Anlässen das Publikumslimit für die Fortschritt...

den das Gefühl nach leichter war als an den letzten Tagen. (Eletroint 49,50.)

Deutsche Anleihen

Table with columns for bond types (e.g., 6 Deutsche Werbest., 6 D. Reichsanst.) and their respective values.

Goldpandbriefe

Table listing gold certificate values for various banks and denominations.

Verkehrs-Anleihen

Table listing transportation bond values for companies like Ufa, Ufa-Film, etc.

Bank-Aktien

Table listing bank stock prices for institutions like Deutsche Hypothek, Reichsbank, etc.

Industrie-Aktien

Table listing industrial stock prices for companies like Accum. Fabr., Adler-Portl., etc.

Hochzeit-A.G.

Table listing shares for Hochzeit-A.G. and other companies.

Verkehrswerte

Table listing transportation and other value-related metrics.

Lepzig. Börse

Lepzig, 8. Januar. Die Börse in Leipzig zeigte heute eine ruhige Entwicklung...

Table listing Leipzig stock market prices for various securities.

Berliner amtliche Devisenkurse

Table showing official exchange rates for various currencies.

Stadt-Theater

Heute, Donnerstag, 15.12.34 - gen 18 Das verlorene Herz Ein fröhliches Märchenstück...

Schauburg

Ab morgen Freitag erleben Sie Freude-Erlebnisse-Heiterkeit...

Walzerkriegen

Mit: Rose Barony, Paul Hörbiger Adolf Wohlbrück, Theo Lingens...

Baby

Heute letzter Tag! "Baby" mit Anny Ondra Kleines Preislied!

Walhallatheater

Letzte 3 Tage. Der gen. Livestock ager DER JUXTARON...

Wintergarten

Heute Donnerstag, Freitag und Sonnabend 5-Uhr-TEE...

Ufa-Theater Alle Promenade

Ein großer, ein herrlicher Erfolg! HANS ALBERS KATHE v. NAGY...



mit Ida Wüst u. Eugen Klöpfer Der Film, den jeder Deutsche sehen muß!

Ganz Halle steht im Banne dieses gewaltigen Filmereignisses!

Ganz Halle verliert mit sichtlicher Spannung diesen heroischen Kampf der Wolga-Deutschen.

Ganz Halle sieht und hört „Flüchtlinge“ das Ufa-Film-Ereignis 1934 Werktags 4.00 6.05 8.20 / Sonntags 2.30 4.00 6.05 8.20

Walhallatheater

Letzte 3 Tage. Der gen. Livestock ager DER JUXTARON...

Wintergarten

Heute Donnerstag, Freitag und Sonnabend 5-Uhr-TEE...

Capitol

Heute letzter Tag Die Nacht der großen Liebe...

Riebeckplatz

Heute die große Premiere! Es gibt nur eine Liebe...

Louis Graveure (Der weiblichste Mann) Jenny Juco - Heinz Rühmann...

G. T. G. Ullrichstraße 51 Morgen unwiderruflich letzter Tag! Der Schuß am Nebelhorn.

Schützenhaus Ammendorf

Jeden Sonntag ab 4 Uhr Million-Konzert mit Tanzgruppen...

Fertige aus Ihrem Stoff

Anzug, Mantel nach Maß mit guten Stoffen...

Wollen Sie ein...?

Wollen Sie ein...? Wohnhaus, Geschäftshaus...

Alle an einem Abend

in sämtl. Räumen des Stadtschützenhauses.

Rund 250 Mitwirkende

bieten das Beste aus Oper, Operette und Konzertmusik...

Des großen Erfolges wegen

verlängern wir die Spielzeit um einige Tage Franziska Gaal - Paul Hörbiger...

Szöke Szakall in dem Tonfilm-Lustspiel Skandal in Budapest

Anzeigen in der „Saale-Zeitung“ haben Erfolg!

kommen

zur großen Veranstaltung des Winter-Hilfswerks Halle am 6. Januar 1934, 20 Uhr

Alle an einem Abend

in sämtl. Räumen des Stadtschützenhauses.

Rund 250 Mitwirkende

bieten das Beste aus Oper, Operette und Konzertmusik...

Alle sind herzlich eingeladen

zu diesem Abend freudiger Operberührung...

Karten in den Geschäftsstellen der Zeitungen

und im Verkehrsbüro Roter Turm, bei der Kreisleitung...

